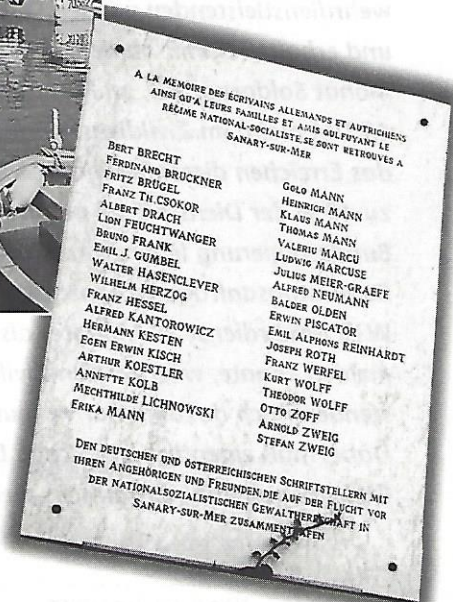




Das einstige Fischerdorf Sanary war in den Dreißiger Jahren die „Hauptstadt der deutschen Exilliteratur“. Im links erkennbaren Hôtel de la Tour wohnte die Familie Mann.

Gedenktafel im südfranzösischen Hafendorf Sanary-sur-Mer.  
Fotos: Schneider



# Einspruch gegen „die großen Opferer“

„Kadaver auf Urlaub“ hat Goebbels geringschätzig seine ins Ausland vertriebenen Gegner genannt. Zwar konnte er ihren Einspruch gegen den nationalsozialistischen Kult der Stärke und Gewalt nicht verhindern, doch hatten diese Warnungen aus dem Exil nur eine sehr begrenzte Wirkung. **zivil** erinnert an deutsche Exilschriftsteller, die sich als Vertreter eines „anderen Deutschland“ 1933–1945 gegen Unmenschlichkeit und Krieg engagiert haben.

Von Friedhelm Schneider

Von den rund 400 000 Deutschen, denen während des Dritten Reichs die Flucht aus dem „Hyänenstall Hitler-Land“ (Alfred Kerr) gelungen ist, galten 90 % als „rassisch“ Verfolgte. Zur Minderheit, die die politischen und intellektuellen Gegner des deutschen Faschismus ausmachten, zählten die etwa 2000 deutsch-schreibenden Exilautoren der Jahre 1933 bis 1945. Soweit sie – wie Joseph Roth, Ernst Toller, Kurt Tucholsky, Arnold und Stefan Zweig u. a. – jüdischer Her-

## Gewaltkritik aus dem Exil 1933–1945

kunft waren, sahen sie sich als „Rassenfeinde“ und Regimegegner zugleich einer doppelten Ausgrenzung durch die NS-Ideologie ausgesetzt. Für ihr Exil galt, was die lothringische Schriftstellerin Adrienne Thomas in die Worte faßte: „Es war nie Auswanderung, immer nur Flucht.“

Anlaß zur Flucht wurde nach Hitlers „Machtergreifung“ in vielen Fällen die nationalsozialistische Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, ein Datum, das Alfred Kantorowicz als „Stichtag der Barbarei“ beschreibt. Die sorgfältig vorbereitete Kampffaktion „wider den undeutschen Geist“ machte die Arbeits- und Publikationsmöglichkeiten zahlreicher Schriftsteller zunichte, die sozialistisch, pazifistisch, international orientiert waren oder als „volksfremde Journalisten demokratisch-jüdischer Prägung“ galten. Aufgrund des „Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit“ wurde am 23. August 1933 die Ausbürgerung von zunächst 33 unerwünschten Personen bekanntgegeben. Man warf ihnen vor, „durch ein Verhalten, das gegen die

Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt“ zu haben. Rund 9000 namentliche Verbannungen aus der deutschen „Volksgemeinschaft“ sollten bis 1939 folgen.

Es fällt auf, daß schon die erste Ausbürgerungsliste des NS-Staates die Namen prominenter Pazifisten verzeichnet: Neben weiteren Mitgliedern der Weimarer Friedensbewegung stehen der Dramatiker Ernst Toller, der Publizist Kurt Tucholsky und der christliche Friedensethiker Friedrich Wilhelm Foerster. Letztere hatten als entschiedene Warner vor der „Ausbreitung der Hakenkreuzpest“ (Foerster) Deutschland schon während der Zwanziger Jahre verlassen. Toller kehrte 1933 von einer Vortragsreise in die Schweiz nicht mehr zurück, nachdem SA-Leute in der Nacht des Reichstagsbrandes seine Berliner Wohnung demoliert hatten. Tollers gerade fertiggestellte Erinnerungen „Eine Jugend in Deutschland“ können 1933 nur noch in einem Amsterdamer Exilverlag erscheinen. Daß die Darstellung seiner Entwicklung zum humanitären Pazifisten ihm in der Heimat



kaum Sympathien einbringen wird, ist Toller bewußt, illusionslos bemerkt er im Vorwort seines Buches: „Das Volk lernt Ja zu sagen zu seinen niederen Instinkten, zu seiner kriegerischen Gewaltlust.“ Er sieht „Tausende, die sich sehnen, ... jubelnd und singend in den Tod zu marschieren.“ Tollers Konsequenz lautet: „Wer in solcher Zeit schweigt, verrät seine menschliche Sendung.“

### Ausbürgerung und Flucht

Nur knapp der Verhaftung entkommen ist im Februar 1933 auch Walter Mehring, den seine Kollegen als den „kleinen Bruder Tucholskys“ schätzten. Ein Freund, der beim Auswärtigen Amt tätig war, warnte die Mutter des Schriftstellers am Tag vor dem Reichstagsbrand: „Ihr Sohn fühlt sich doch am wohlsten in Paris. Er sollte wieder nach Paris gehen.“ Und auf die Frage der Mutter, wie lange der Sohn dort bleiben sollte, antwortete der Herr: „Ich würde sagen, 15 Jahre.“ Da wußte Walter Mehring Bescheid. Seine Flucht führte ihn über Paris und Marseille 1941 in die USA. Von seiner Auseinandersetzung mit den Nazis läßt Mehring auch außerhalb Deutschlands nicht ab, sein erster im Exil veröffentlichter Gedichtband trägt den Titel „... und euch zum Trotz“ (1934). Der darin enthaltene „Emigrantenchoral“ spricht den Schicksalsgenossen des Dichters Mut zu: „Werft eure Hoffnung über neue Grenzen! ... Es ist nicht alles Gold, wo Uniformen glänzen!“ Gleichzeitig macht Mehring keinen Hehl aus seiner Verachtung für die braunen Verfolger: „Laß sie allein beim Rachespei'n! Bis sie erbrechen, was sie euch gestohlen! ... Der Teufel mag sie holen!“ Die deutsche Staatsangehörigkeit wurde Walter Mehring, ebenso wie Bertolt Brecht, mit dem Erscheinen der 4. Ausbürgerungsliste vom 8. Juni 1934 entzogen.

Neben politischen Schriften und Beiträgen zur Exilthematik war es der historische Roman, der in der deutschen Exilliteratur einen hervorgehobenen Platz einnahm. Mit der gezielten Bearbeitung historischer Stoffe verband sich die Hoffnung, deutschen Lesern eine indirekt geübte Kritik am Naziregime zugänglich machen zu können. Was für Lion Feuchtwanger die „aktuellen historischen Bücher“ seiner Umgebung kennzeichnet, charakterisiert auch die ersten Exilromane von Joseph Roth, Stefan und Arnold Zweig: Sie wollen „Aussagen über die Gegenwart im historischen Material machen.“

### Erste Exilromane

In stillen Stunden überkomme ihn der törichte Wahn, der kleine Remarque von Deutschland zu sein, notiert Joseph Roth 1929. Hervorgegangen aus

der Kultur des ostjüdischen Stetl, hat Roth sich vom linken Starfeuilletonisten zum Anhänger monarchistischer Ideen gewandelt. In Paris, wo er 1939 im Delirium sterben wird, schreibt er 1933 als erstes Exilwerk den Roman „Tarabas“: Der zaristische Oberst Tarabas wird nach der Absetzung des Zaren zum berufs- und richtungslosen Freischärler, der „das Leben nicht liebte und den Tod nicht scheute“. Er ist „keineswegs entschlossen, den Untergang seiner Welt, das Ende des Krieges, anzuerkennen.“ Erst ein Judenprogramm, das seine Leute im galizischen Städtchen Koropta entfesseln, und die Konfrontation mit dem Bethausdiener Schemarjah öffnen Tarabas die Augen. Die Selbsterkenntnis: „... ich bin ein Mörder ...“ wirft ihn aus der Bahn. In seinem Briefwechsel mit Stefan Zweig hat Roth betont, sein Roman spiele „fern von Deutschland, aber mit deutlicher Beziehung dazu.“ Die Vorgänge in Tarabas' Freischärlerkontingent spielen an auf Freikorps- und SA-Gruppen in Deutschland. Als antisemitischer Hetzredner, der zum Programm anfeuert, tritt ein bewaffneter Maler auf, „der ein pechschwarzes Haarbündel ... nicht ohne Eitelkeit in die Stirn fallen ließ.“ In eine Begebenheit aus dem zaristischen Rußland gekleidet, öffnet Roths Roman den Ausblick auf die bevorste-

*Straßencafés und Bars, die Treffpunkt deutscher Exilanten waren.*



henden Judenprogrome und die unendliche Schuld der Täter.

Erste Exilerfahrungen hatte Stefan Zweig schon während des 1. Weltkriegs gemacht. In einer Presseeinheit war er damals zuständig für die Zeitung „Österreich-Ungarn zu den Waffen“, deren Titel er am liebsten abgeändert hätte in „Österreich ungeru zu den Waffen“... Seine Flucht in die Schweiz und seine Sicht der Themen Wehr-

pflucht, Desertion und Exil hat Zweig 1917 zu der Erzählung „Der Zwang“ verarbeitet. 1934 hat Stefan Zweig im Londoner Exil den Band „Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam“ verfaßt. Als Gegenbild zu Hitler und zur nationalsozialistischen Führung entwirft Zweig am Beispiel des Erasmus das Portrait einer Persönlichkeit, die Humanität, Gewaltkritik und friedliche Verständigung verkörpert.

„Erziehung vor Verdun“ heißt Arnold Zweigs erstes, in Palästina verfaßtes Exilwerk: Weil Unteroffizier Kroysing sich in einem Brief über die Korruption seiner Vorgesetzten ausgelassen hat, wird er an einen besonders gefährlichen Frontabschnitt geschickt und kommt dort um. Sein Freund, der junge Schriftsteller Bertin, arbeitet an der Aufdeckung dieses Verbrechens – ohne äußeren Erfolg, wohl aber mit der inneren Folge, daß er in seiner Einstellung zu Krieg und Gewalt ein anderer wird. Arnold Zweigs Roman bleibt über den ersten Weltkrieg hinaus beeindruckend als Protest gegen den „jämmerlichen und vergeblichen“ Tod im Krieg, gegen „Heldenlügen“ und „erschwindelte heroische Opfer“.

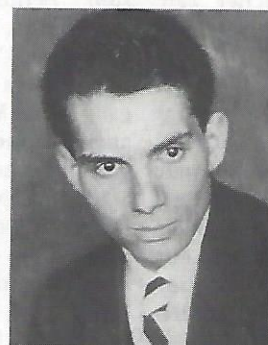
Die Geographie des Exils war weit verzweigt. Die meist strengen Einreisebestimmungen bewirkten, daß nicht wenige verfolgte Schriftsteller „öfter als die Schuhe die Länder wechseln“ mußten (Bruno Frei). Ziele der ersten Fluchtwellen waren die Tschechoslowakei, die Schweiz, Österreich und Frankreich. Mit der Ausweitung des nationalsozialistischen Einflüßbereichs führte der Weg vieler Verfolgter weiter in die Sowjetunion, nach England, nach Skandinavien und Übersee.

### Unterschlupf im Fischerdorf

Sieht man von einigen prominenten Ausnahmen ab, so wurden nur wenige der Exilierten im Gastland mit offenen Armen empfangen. Es überwogen Gleichgültigkeit und Mißtrauen im Bewußtsein einer Bevölkerung, der jede Differenzierung zwischen Nazis und oppositionellen Deutschen fremd war. Das galt von Kriegsbeginn (1939) an auch für jenes südfranzösische Fischerdorf, das Ludwig Marcuse als „Hauptstadt der deutschen Literatur im Exil“ bezeichnet hat: In den Dreißiger Jahren bot Sanary-sur-Mer kurz- oder längerfristig etwa 40 deutschsprachigen AutorInnen Zuflucht, unter ihnen der Familie Mann, Lion Feuchtwanger, Joseph Roth, Arnold und Stefan Zweig. Hier traf Heinrich Mann, der die wahrhaftige der wehrhaften Dichtung vorzog, auf Hermann Kesten, den späteren Verfasser der „Kinder von Gernika“ (1939). Der Roman, der am Schicksal der baskischen Apothekersfamilie Espinosa die Schrecken des Spanischen Bürgerkriegs darstellt, veranschaulicht Ke-



→ stens leidenschaftlichen Einspruch gegen „die großen Opferer“, „diese führenden Aasgeier auf Amtsesseln“. Im Blick auf die deutsche Literatenkolonie schrieb der Bürgermeister von Sanary 1940 an den Präfekten: „Obwohl das Verhalten dieser Fremden vom nationalen Standpunkt her gut und ihre Haltung anscheinend korrekt ist, glaube ich Sie darauf aufmerksam machen zu müssen, daß diese Ansammlung an einem Punkt der Küste, der so nahe an (dem Kriegshafen) Toulon liegt, vom Standpunkt der nationalen Verteidigung aus gesehen doch bedenklich erscheint.“ Als Folge der deutsch-französischen



Die Pazifisten Kurt Tucholsky (l.) und Ernst Toller (m.) standen bereits auf der ersten Ausbürgerungsliste der Nazis. Auch der Dramatiker Walter Hasenclever (r.) lebte zeitweilig in Sanary. 1917 hatte er – erst 27jährig – in Deutschland den Kleistpreis für sein pazifistisches Bühnenstück „Antigone“ erhalten.

Kriegsgegnerschaft wurden bald darauf die in Sanary ansässigen Deutschen in ein Sammellager für „feindliche Ausländer“ eingewiesen. In seinen Aufzeichnungen „Unholdes Frankreich“ (1942) hat Lion Feuchtwanger, dem schließlich über Portugal die Flucht in die USA gelang, seine Internierung im Lager „Les Milles“ beschrieben. Aus seinen Notizen spricht immer wieder die Verbitterung über die französische Militärbürokratie: „... dieser Maschinerie mit Gründen der Vernunft oder der Menschlichkeit beikommen zu wollen, war sinnlos. Wenn man in ein Erdbe-

ben gerät, hat es da Zweck, den stürzenden Mauern Vernunft zu predigen?“ – „Man nahm den Krieg nicht ernst – nicht so ernst wie den Krieg gegen die Hitlergegner.“ Mit dieser Feststellung beginnt der Literaturkritiker Hans Sahl den Bericht über seine Internierung bei Nevers. Nur durch seine

auf den Gegensatz „zwischen dem Lebensstil des weltmännischen Bon vivant Remarque und den gejagten Gestalten seiner Emigrationsromane“ hinzuweisen. Ab Herbst 1942 versuchte der Stab des US-Vizepräsidenten, Remarque im Rahmen der amerikanischen Armee zur aktiven Beteiligung an der Propagandaarbeit der Alliierten zu gewinnen. Remarque lehnte wiederholt ab und verfaßte stattdessen die wenig bekannte Denkschrift „Praktische Erziehungsarbeit in Deutschland nach dem Krieg“ (1944). Darin weist er auf die Notwendigkeit einer politischen Pädagogik hin, die im Nachkriegsdeutschland nicht nur den Nationalsozialismus zerstört, sondern in gleicher Weise die Gefahr eines wieder erstehenden Nationalismus

und Militarismus bekämpft. – „Arc de Triomphe“ hieß 1945 Remarques zweiter Welterfolg. Der in New York geschriebene Roman zeichnet das Exil-

komproßlose Unnachgiebigkeit konnte Sahl sich der Anwerbung zur Fremdenlegion widersetzen. Auch Sahl entkam auf abenteuerlichen Umwegen in die USA. Hatten viele Emigranten zu Beginn ihrer Flucht noch einen baldigen Zusammenbruch des NS-Regimes erwartet, so verschärften sich mit der Dauer des Exils die Probleme. Zum oft aufreibenden Bemühen um die Sicherung des Lebensunter-



„Das Volk lernt ja zu sagen ...“ – Szenenbild aus Ernst Tollers Stück „Masse Mensch“. Foto aus: Der Fall Toller, Hanser Verlag.

halts kam die Entfremdung von der heimatischen Kultur. Unter den gesellschaftlich engagierten Autoren, die sich mit der Aussichtslosigkeit ihrer politischen und literarischen Bestrebungen konfrontiert sahen, war zuweilen der Schritt von der Resignation in den Suizid nicht weit (so unter anderem bei Ernst Toller, Kurt Tucholsky und Stefan Zweig).

### Ein Nobel-Emigrant?

Dem eher untypischen Fall eines Schriftstellers, der als Pazifist und Nazigegner im Exil sowohl Anerkennung als auch freie Publikationsmöglichkeiten fand, begegnen wir bei Erich Maria Remarque. Dem Autor von „Im Westen nichts Neues“ sicherten seine Romane und Filmrechte in den USA ein komfortables Leben ohne wirtschaftliche Einschränkungen – für Kritiker war dies immer wieder ein gefundener Anlaß,

schicksal eines deutschen Arztes, den es am Vorabend des 2. Weltkrieges in die französische Hauptstadt verschlagen hat. Der Pariser Triumphbogen, der den Titel des Buchs bestimmt, erscheint nur vordergründig als stolzes Monument militärischer Stärke. Bei Remarque steht er für „das riesige Tor des Hades“, für den Eingang zum Totenreich, der anlässlich des bevorstehenden Kriegsbeginns weit geöffnet ist. – 1947 wird Remarque amerikanischer Staatsbürger. Die 1938 verfügte Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit ist, wie der Schriftsteller selbst bitter bemerkt hat, auch nach 1945 nie rückgängig gemacht worden. Remarque blieb ein Ausbürgerter. In einem Zustand geistiger Ausbürgerung sind auch viele Werke der Exilliteratur geblieben, die in ihrer Zeit Stellung bezogen haben gegen Rassismus, Intoleranz und Gewaltbereitschaft. Ihre aktuelle Wiederentdeckung könnte dazu beitragen, uns für fragwürdige Entwicklungen in unserer Gesellschaft sensibel zu machen und „das Gefühl für Verantwortung ein wenig zu schärfen“, (Remarque).

### Anzeige

**Freiheit universal.**

**Graswurzelrevolution Taschenkalender**

A6 · 288 S. · Fadenheftung · 12,80 € · Adressenregister u.a.

**Total global.**

**Aus dem Inhalt**

- Billig, flink und flexibel – Frauen als Reservearmee der ökonomischen Globalisierung
- Feminisierung der Bevölkerungspolitik
- Die Autonomie der StadtbürgerIn – Ein Phantom in der Weltgesellschaft
- Sem Terra – Landlos, aber nicht wehrlos
- Nachhaltigkeit – Juniorpartner der Globalisierung
- Globalisierte Medienmacht

**Einzelpreis:** DM 12,80 (zzgl. Versandkosten)

Wiederverkaufsrabatte

**Bestelladresse:**  
Verlag  
Graswurzelrevolution  
Postfach 100744  
28007 Bremen  
Fax 04 21/2 23 95 87